

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam  
3. März 1909.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Duplo, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Duplo. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinerstr. 39/40 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam.“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die gewöhnliche Zeilzeile 60 Pfennige. Wochensätze für einmaltige Inserate 2 Mark oder 3 Mark. Für Samstagsnachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinerstr. 39/40 Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postgebühren sind zu zahlen. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schladowitz Berlin Alexandrinerstr.

Jahr-  
gang XI.

No. 17.

## Der Gouverneur und die Deutsch-Ostafrikanische Presse.\*)

Es ist in der Kolonie, wie auch in der Heimat allgemein bekannt, daß durch das Erscheinen der D. O. A. als Gouvernementsorgan eine Aenderung in den Ostafrikanischen Presseverhältnissen eingetreten ist. Während vor dieser Zeit die D. O. A. Z. und Usambara-Post immer noch bis zu einem gewissen Grade zu Auslassungen unpolitischer Art seitens des Gouvernements dienten, ist nunmehr in diesen beiden Organen nur noch ganz selten, wenn überhaupt das zu finden, was an offiziellen Bekanntmachungen, Statistiken und Veröffentlichungen ähnlicher Art für den Privatmann, sei er Pflanzer oder Kaufmann, von Interesse ist. Wenn auch in Anbetracht der Vorgänge in der letzten Zeit Niemand von dem Kaiserlichen Gouvernement verlangen wird, daß es alles, was sich zur Veröffentlichung in der Deutsch-Ostafrikanischen Presse eignet, auch den beiden Organen zuweist, die vom Gouvernement zur Opposition gerechnet werden, so gibt es doch eine Menge Material, das wegen seiner eminenten Bedeutung für die breite Öffentlichkeit verdient, nicht nur in dem ausgesprochenen Gouvernementsorgan, sondern auch in den anderen in der Kolonie erscheinenden Blättern und zwar gleichzeitig veröffentlicht zu werden, ohne Rücksicht darauf, welchen Parteistandpunkt diese vertreten. Das Gouvernement hat sich indessen von dem in der Heimat von den Verwaltungen verfolgten Grundsatz, in solchen Dingen eine Zeitung wie die andere zu behandeln, zu unserem Bedauern soweit entfernt, das alle Veröffentlichungen, die wie schon vorhingefagt im Interesse der Allgemeinheit liegen, nunmehr Monopol eines einzigen Organs und zwar des Gouvernementsblattes geworden sind. Wir halten diese Maßnahme für um so bedauerlicher, als dadurch leicht der Verdacht aufkommen kann, daß dadurch eine Beeinflussung des Publikums zu Gunsten der D. O. A. N. beabsichtigt wird.

Das Gouvernement veranlaßte zunächst, daß die Meteorologische Hauptstation die ihr telegraphisch mitgeteilten Regenmessungen nicht mehr der D. O. A. Z. überwie, wie auch dieses Institut angewiesen wurde, dem gleichen Blatte nicht mehr die Bitterungsbeobachtungen zuzustellen; der Usambara-Post gegenüber verhielt man sich ebenso, ohnedaran zu denken, daß gerade dadurch die Pflanzler, die doch das Hauptmaterial dazu liefern, wieder in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Usambara-Post gegenüber wäre übrigens schon deswegen ein anderes Verhalten am Platz gewesen, als diese selbst eine Reihe von Pflanzern veranlaßt hatte, zur Vervollständigung des meteorologischen Bildes ihre Beobachtungen regelmäßig der Meteorologischen Hauptstation nach Darassalam einzusenden. Die Redaktion der U. P. erhielt indessen am 12. November 08 folgendes Schreiben:

„Die Meteorologische Hauptstation beehrt sich ergebenst mitzuteilen, daß sie nicht in der Lage ist, die Regentabellen der Usambarapost weiterhin zuzustellen, da alle amtlichen Veröffentlichungen in Folge des Kaiserlichen Gouvernements fürstlich in der „D. O. A. Rundschau“ zu erfolgen haben.“

Einen deutlichen Kommentar dazu liefert noch folgender Privatbrief des Leiters der Meteorologischen Hauptstation, der sich ebenfalls in der U. P. abgedruckt findet:

„Zu meinem lebhaftesten Bedauern habe ich mich außer Stande, die meteorologischen Nachrichten Ihrem geschätzten Blatte weiterhin zuzustellen; ich hatte immer gehofft, hierzu doch noch in der Lage zu sein, drahtete Ihnen daher auf Ihre telegraphische Anfrage, die Tabellen würden voraussichtlich mit nächster Post Ihnen zugehen; die Hoffnung war vergeblich. Meine Bemühungen, die Zusicherungen, die ich Ihnen seinerzeit gemacht, zu erfüllen, muß ich jetzt leider auf ein halbes Jahr unterbrechen, da ich meinen Heimatsurlaub antrete. Seien Sie überzeugt, daß ich nach dessen Beendigung Sie wieder aufnehmen werde.“

Aus diesem Schreiben geht übrigens unzweifelhaft hervor, daß der Leiter der Meteorologischen Hauptstation selbst die Notwendigkeit der Veröffentlichung der Bitterungsbeobachtungen in hohem Maße für notwendig erachtet. Der D. O. A. Z. gegenüber drückte sich der Leiter der Station ungefähr ebenso aus, er sagte, er könnte leider nichts dagegen machen, er habe strikte Weisung erhalten. —

Bezeichnend ist, daß der D. O. A. Z. auch nicht mehr das Material zu dem sogenannten Marktbericht geliefert wird, zu einer Rubrik, die vor 8 Jahren von der Zeitung mit Unterstützung des Gouvernements geschaffen wurde; die D. O. A. Z. hatte sich seiner Zeit bereit erklärt, diesen Bericht kostenlos und ständig einmal in der Woche aufzunehmen; warum wird heute der D. O. A. Z. die 8 Jahre lang der Öffentlichkeit diesen Dienst erwiesene, das Material entzogen? Die gleiche Frage drängt sich auf bezüglich der monatlichen und vierteljährigen Zollstatistiken der Küsten- und Binnenstationen, die jahrelang in den Spalten der D. O. A. Z. zu finden waren. Es scheint ganz in der Gefassenheit geraten zu sein, daß der verstorbenen Zolldirektor Keller es war, der an die D. O. A. Z. herantrat und um dringende Aufnahme seiner Tabellen ersuchte, sogar mit dem Angebot, für die Veröffentlichung einen angemessenen Betrag entrichten zu wollen. Die D. O. A. Z. verzichtete indessen auf eine Vergütung und übernahm jahrelang die Gratisaufnahme dieser Tabellen, ungeachtet des großen Raumes, die diese einnahmen.

Dem Gouvernementsblatt wird selbstverständlich all das Material zur Verfügung gestellt.

Das Gouvernement wird wahrscheinlich auf den Fragen, warum die D. O. A. Z. dieses Material nicht mehr erhalte, geneigt sein, zu antworten, daß es sich nicht verpflichtet fühle, einem Blatte, das seine Politik nicht billige, mit amtlichem Material an die Hand zu gehen. Demgegenüber ist aber einzuwenden, daß es sich hier um Dinge handelt, die von so weitgehendem allgemeinem und öffentlichem Interesse sind, daß sie in jeder Zeitung zu gleicher Zeit veröffentlicht werden müssen, selbst wenn zwischen Verwaltung und einer Redaktion Mißstimmigkeiten herrschen. Stellt sich das Gouvernement auf einen anderen Standpunkt, so verlangt es gewissermaßen von den Kolonisten, daß sie auf die D. O. A. N. abonnieren. Die Leser der D. O. A. Z. haben nichts mit jenen Unstimmigkeiten zu tun, warum sollen sie darunter leiden? In unserem deutschen Vaterlande bestehen eine Unmenge von Blättern, die trotz ihrer oppositionellen Tendenz von den einzelnen Verwaltungen zur Veröffentlichung von Dingen, die im allgemeinen Interesse liegen, benützt und nicht wie es hier geschieht, in auffälligster Weise geschnitten werden.

Daß die Verwaltung unserer Kolonie kaum eine Aenderung dieses Zustandes wird eintreten lassen, geht deutlich daraus hervor, daß der Herr Gouverneur sich zu der Zeit, wo Beifälle in Darassalam vorkamen, auf den Standpunkt stellte, daß alle Veröffentlichungen des Medizinalreferats über den Verlauf der Seuche in der D. O. A. N. und nicht auch in der D. O. A. Z. zu erfolgen hätten; denn auf eine Anfrage der Redaktion der D. O. A. Z., ob es noch auf Mitteilungen über den Verlauf der Pest seitens des Medizinalreferats rechnen könne, wurde ihr folgendes mitgeteilt:

Zu meinem Bedauern bin ich nicht in der Lage, Ihnen die gewünschten Unterlagen zu geben, da die amtlichen Veröffentlichungen über die Pest und andere mein Ressort betreffenden Angelegenheiten in der Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau zu erfolgen haben. Mit Hochachtung ergebenst  
Meixner.

Fakt man dazu noch ins Auge, daß die D. O. A. Z. das weitgelesene und verbreitete Organ ist, so muß man doch sagen, daß es nicht recht verständlich ist, wenn man bei einer Seuche, an deren Verlauf doch jedermann das größte Interesse hat, man den Standpunkt einnimmt, daß die Veröffentlichungen nur in dem jungen, nach Lage der Dinge natürlich weniger gelesenen Gouvernementsblatte zu erfolgen haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich hier am deutlichsten erkennen läßt, wohin man

kommt, wenn man sich der Presse gegenüber auf einen einem früheren Zeitalter entsprechenden Standpunkt stellt.

## Nochmals zur Besiedlungsfrage.

In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir den irrigen Theorien des Herrn Böhren in der Besiedlungsfrage die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Arning in der „Deutschen Kolonialzeitung“ gegenübergestellt. Heute wollen wir einen Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“, der erst vor kurzem von einer mehrmonatlichen Studienreise aus Ostafrika zurückgekehrt ist, sprechen lassen. Er schreibt:

In den Kreisen der Deutschen Kolonialgesellschaft macht sich seit einiger Zeit eine Strömung gegen die Besiedlungspläne für Ostafrika geltend. Die Gesellschaft selbst steht auf dem richtigen Standpunkt, daß eine Besiedlung der Hochländer dieser Kolonie möglich ist, daß die Weißen dort ohne Schaden für ihrer Gesundheit leben und auch körperlich arbeiten können und ihr wirtschaftliches Fortkommen finden werden. Sie will die Besiedlung daher fördern, ohne deshalb so weit zu gehen, deutsche Auswanderer herbeizutrommeln, um sie hinauszuschicken; sie will keine künstliche Besiedlung, sondern durch guten Rat und die nötigen Vorkehrungen diejenigen Auswanderungslustigen unterstützen, die sich den deutschen Kolonien zuwenden wollen, und zu diesem Ende hat sie einen Fonds gebildet, der in der letzten Vorstandssitzung von 30 000 auf 40 000 M. erhöht worden ist. Es ist nun kein Geheimnis, daß die deutsche Kolonialverwaltung die Besiedlung durch Weiße nicht fördern will; das zeigt ihre Auffassung von dem Wert der Produktion der Eingeborenen im Vergleich zu den Leistungen der erst jetzt in dem kaum erschlossenen ostafrikanischen Schutzgebiet aufkommenden Pflanzungen und ihr Widerstand gegen die Eisenbahn nach dem Kilimandscharo und dem Meru. Dabei findet sie in kolonialen Kreisen eine gewandte Unterstützung durch den bekannten Verlagsbuchhändler Ernst Kossien, der sich vor allem auf angeblich schlechte Erfahrungen beruft, die man in Britisch-Ostafrika mit der Besiedlung gemacht haben soll.

Die Hochländer dieser Kolonie, welche die Ugandabahn seit 1902 erst zugänglich gemacht hat, bieten das beste Klima, das man sich in Afrika denken kann. Bei 1500 Meter und mehr über Meeresspiegel sind sie ganz ähnlich dem westusambarischen Hochlande, in niedrigeren Höhenlagen denjenigen am Kilimandscharo und Meru, um die sich in Deutschland der Streit zwischen Anhängern und Gegnern der Besiedlung dreht. Es sind bis jetzt etwa 300 Farmer in der britischen Kolonie, und es wären deren mehr, wenn nicht die Spekulation beherrschend wäre, und wenn die Lokalregierung nicht durch ihre Berichte pessimistische Ansichten über den Wert des Landes für die Besiedlung verbreitete. Die Spekulation wird bald aufhören. Einmal wird man wohl dazu übergehen, wie in Natal unbenutztes Land mit einer hohen Abgabe zu belegen. Aber auch unter der jetzt bestehenden Landordnung ist die Verwaltung schon in der Lage, Grundbesitzer, die zwar ihre Pacht bezahlen, aber ihr Land nicht in Kultur nehmen, wieder auszuschalten, was demnächst ganz selbsttätig gegenüber einem Ansiedler geschehen muß, dem in den ersten Jahren, als man Ansiedler noch anlocken zu müssen glaubte, eine ungeheure Fläche zur Verfügung gestellt worden war. Jetzt ist es anders; es werden kaum mehr keine Farmer mehr ausgemessen. Leider nicht mehr da, wo diese am besten fortkämen, an der Ugandabahn, westlich von der Hauptstadt Nairobi, weil dort ein Teil des Landes durch die Spekulation brachgelegt worden ist, sondern in nördlichen Gegenden, für die erst Anschlußbahnen gebaut werden sollen. Allein die wirtschaftlichen Aussichten in Britisch-Ost sind geradezu glänzend, in zweiter Linie für die schon weit gedehnte Viehzucht, in zweiter für den Ackerbau. Darüber sind sich alle die zahlreichen Personen einig, die in der letzten Zeit Britisch-Ost besucht haben, die Professoren Gert und Wiedenfeld aus Köln, der Oberstleutnant Nickelmann usw., und ich kann, nachdem ich das britische Gebiet erst vor wenigen Wochen verlassen habe, meine Ansicht kurz dahin zusammenfassen: die Hochländer von Britisch-Ost-

\*) Als Referat gehalten von Herrn Apothekenbesitzer Jall in der Generalversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland am 17. Februar 1909.

afrika sind ein vorzügliches Gebiet für Groß- und Kleinsiedlungen, wenn auch nicht so günstig wie die in Deutsch-Ost dafür in Betracht kommenden Landstriche. Wenn die politischen Berichte der Regierung von Nairobi gegen die Besiedlung ausfallen, worauf sich Herr Bohlen stützt, so muß man im Auge behalten, daß diese Regierung keine weiteren weißen Ansiedler mag, weil sie mit den schon ansässigen im Streit liegt. Ihre Haltung ist um so weniger verständlich, als sie nicht einmal eine starke Eingeborenenproduktion als Argument anführen kann, da ihre Masai, Wandorobbo und Wakikuu kein so taugliches Material bilden, wie unsere Banyamweji und Woffuluma, die man deshalb als Arbeiter nach Britisch-Ost zu locken sucht. Im Widerspruch zu den pessimistischen Äußerungen der politischen Leitung der Kolonie stehen die Ansichten der wirtschaftlichen Organe, die ganz im Einklang mit den Ansiedlern das Gebiet in praktischer Weise bebauen und fördern. Wenn Herr Bohlen sich auf amtliche Berichte stützen zu können glaubt, seine Gegner können es nicht minder.

Nun sind in Britisch-Ost einzelne Ansiedler wirtschaftlich zugrunde gegangen. Daher die in der deutschen Kolonie vielverbreitete Meinung: „Britisch-Ost ist ein bankrottes Gebiet.“ Es sind einfach Leute ohne genügende Erfahrung gezogen, die nach einer kurzen Mißwirtschaft das Feld wieder räumen mußten. Andere werden ihnen bald nachfolgen. Es sind meist Leute, die sich in Südafrika vergeblich versucht hatten. Die jetzt geltende Landordnung, die ziemlich ähnlich der deutsch-ostafrikanischen ist, kann bei pünktlicher Handhabung einen solchen Zugzug abwehren. Es ist ein ganz richtiger Gedanke der Deutschen Kolonialgesellschaft, die Besiedlung unserer Hochländer zu fördern, indem sie nicht etwa Bauern oder Kleinsiedler ansetzt, sondern ihnen helfend zur Seite steht. Die Erfahrungen, die sie in Britisch-Ost für die Besiedlung anführen kann, sind nicht die von Mißerfolgen, sondern von Erfolgen. Dr. Arning, der beste Kenner Ostafrikas im Reichstage, weist in der letzten Nummer der Deutschen Kolonialzeitung mit vollem Recht darauf hin, und ich zweifle keinen Augenblick, daß auch Herr v. Lundquist, der die Verhältnisse in Britisch-Ost ganz gründlich erkundet hat, zu ganz ähnlichen Schlüssen kommen wird, unbeschadet der wirtschaftlichen oder administrativen Kritik, die sich in manchen Punkten da üben läßt. Die Hochländer von Britisch-Ost und namentlich von Deutsch-Ost sind ebenso gesund, aber weit fruchtbarer als die von Südafrika, und wenn man zu dieser Erkenntnis gelangen will, werden in der deutschen Kolonie mehr Ansiedler Platz finden als in Südafrika. An gutem Menschenmaterial fehlt es uns dazu nicht, denn unsere Landwirte sind den Engländern im Ackerbau voraus, und den Vorsprung, den diese in Britisch-Ost gegenwärtig in der Viehzucht noch haben, werden sie einholen, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu gibt, oder vielmehr läßt. Gewiß, keine künstliche Besiedlung, aber auch keine Verhinderung der Besiedlung.

## Dernburg und Trotha.

In dem Vortrage über seine südwestafrikanische Reise, den Staatssekretär Dernburg am 21. Januar vor einer großen Kolonialversammlung im Weissen des Hofes hielt, sprach er mit Bezug auf die Eingeborenenfrage von den „bösen Folgen einer der Eigenart des Landes vielfach nicht angepaßten Kriegsführung“. Mit Ueberraschung hörte man von amtlicher Stelle ein derartig scharfes Urteil; mancher war doppelt überrascht, daß gerade Staatssekretär Dernburg, dessen Kampf gegen Zentrum und Sozialdemokratie seinerzeit zur Auflösung des Reichstages wegen einer Frage der

## Streifzüge in Ostafrika.

In der Leipziger Mission. — Wasserwerk und Schmiede der Wadschagga. Masai und Herero. — Viehdiebe und Viehsuchen.

In der Boma von Moschi wird Post, Telegraph und Zoll bedient, und die Beamten haben vollauf mit allen möglichen Verhandlungen und Schreibereien zu tun; fast täglich sprechen Weiße vor, die oft schwierige Anliegen haben. Sie fanden in dem Bezirkssekretär Jener, der die Amtmannsgeschäfte wiederholt längere Zeit versehen hat, einen mit den afrikanischen Verhältnissen schon lange vertrauten Beamten. Daß vom Bezirksamt nur deutsche Schriftstücke ausgehen, versteht sich von selbst; erhält jedoch einer der zahlreichen Griechen ein solches, so muß er sich auf die Suche nach einem Dolmetscher machen. Ich gab gern Audienz als solcher und sah so in manche Dinge hinein. Hinter der Boma zieht sich, gut bewaldet, ein üppiger Garten hin auf, von dicht aneinander gesetzten, lebenden Drazänenstöcken umhüllt. In der Einfriedigung vor der Boma kann man zu gewissen Tagesstunden zusehen, wie die Polizei-Asari von eingeborenen Vorgesetzten mit deutschen Kommandoworten gedrillt werden.

Der Bergkamm oder vielmehr der gewölbte Grat, auf dem Moschi wegen seiner Verteidigungsstellung angelegt worden ist, fällt nach beiden Seiten schroff zu Tal und verzüngt sich nach unten. Diese Gestalt wiederholt sich unzählige Male an dem ganzen Berggang. Bis auf die Höhe von Moschi, 1190m, ist der natürliche Charakter der Bodendecke Busch mit vielen steppenartigen Lichtungen, die steilen Abhänge meist kahl. Man steigt vom Ort erst sanft, dann so steil auf,

militärischen Verteidigung in Südwestafrika führte, „jezt die Urteile der ultramontanen und sozialdemokratischen Presse sich einfach zu eigen machte“. Es war zu erwarten, daß dieser Ausspruch Dernburgs dem ehemaligen Höchstkommandierenden in Deutsch-Südwestafrika nicht entgehen und daß General v. Trotha sich entsprechend zur Wehr setzen werde.

Dies geschah denn auch mit Nachdruck in einem ausführlichen Artikel in der „Deutschen Zeitung“. In den „Hamburger Nachrichten“ wird das Verhalten Dernburg in dieser Affaire ebenfalls einer eingehenden Kritik unterzogen. Auch wird auf unsere deutsch-ostafrikanischen Verhältnisse angespielt. Das Blatt schreibt:

Die provozierende Äußerung des Staatssekretärs Dernburg, die eine scharfe Antwort des ehemaligen Oberkommandierenden in Südwestafrika, Generalleutnants von Trotha, zur Folge gehabt hat, wird vermutlich noch längere Erörterungen zur Folge haben, da anzunehmen ist, daß auch andere Feldzugteilnehmer, die nicht mehr dienstlich gebunden sind, den sie mit treffenden Vorwürfen des Staatssekretärs nicht stillschweigend auf sich sitzen lassen werden. Es ist mindestens bedauerlich, daß der höchste Kolonialbeamte des Reiches es für richtig und angemessen gehalten hat, in einer von privater Seite veranstalteten Versammlung in Gegenwart des Kaisers, des höchsten Kriegsherrn, einen so allgemein gehaltenen schweren Vorwurf zu erheben, ohne auch nur die Spur eines Beweises für die Richtigkeit seiner Behauptungen anzuführen oder anzudeuten. Hielt er es für seine Pflicht, diesen Vorwurf zu erheben, dann war der einzige richtige Ort die Budgetkommission oder, damit die Öffentlichkeit es genau erfuhr, das Plenum des Reichstages. Daß er diesen Weg nicht gewählt hat, ist und bleibt ein Versehen, das ihm mit Recht auch wohl im Reichstage vorgeworfen werden wird. Ein zweites Versehen ist es, daß er erst jetzt nach langen Jahren damit kommt, obwohl er doch schon über zwei Jahre das Kolonialamt leitet, also längst hätte diese Ansicht gewinnen und entsprechend handeln müssen. Aber auch sächlich scheint uns seine Behauptung nicht stichhaltig zu sein, und deshalb wollen wir kurz darauf eingehen.

Die Stelle des Vortrages, gegen die sich General von Trotha wendet, lautet wörtlich — wir zitieren nach dem in Buchjorn, also wohl nach Durchsicht des Staatssekretärs erschienenen Vortrage — nachdem er mitgeteilt hat, daß es im Jahre 1907, außer dem Ovamboland und dem Caprivizipfel, noch nicht 60000 Eingeborene gegeben habe.

„Das ist ein sehr geringer Bestand, die böse Folge einer der Eigenart des Landes vielfach nicht angepaßten Kriegsführung.“

Die Schwere dieses Vorwurfs erweist man, wenn man bedenkt, daß er erhoben ist gegen einen Mann und Soldaten, der in drei Weltkriegen im Kampf gestanden hat, und den seine höchsten militärischen Orden dafür ausgezeichnet hat, noch dazu erhoben von einem Mann, der vor langen Jahren zwar selbst Soldat gewesen, aber sicherlich nicht kompetent ist, über den modernen Krieg in unzulässigen Ländern ein so bestimmtes Urteil abzugeben. Noch viel weniger darf ein Laie es wagen, ein Urteil zu fällen über den Krieg in einem Lande, wo jedenfalls damals unsere Truppe vor dem Nichts stand, in jeder Beziehung auf sich selbst angewiesen war, ohne wesentliche Hilfsmittel aus dem Lande selbst, und einem hinterlistigen, in vielen Punkten ihr überlegenen Feinde gegenüber, dessen grausamer Mordgier erst kurz vorher und auch noch später nicht nur friedliche deutsche Ansiedler mit Frau und Kind zum Opfer gefallen sind, sondern der auch Verwundete in nicht wiederzugebender Weise verstümmelt und zu Tode gemartert hat. Was alles mußte der Staatssekretär wissen, er mußte auch die Kriegsführung wenigstens in den Jahren 1904 bis 1906 sehr genau studiert haben, wenn er ein solches Verdikt aussprechen zu sollen glaubte. War etwa, um nur ein Beispiel anzuführen, während des Jahres 1905/6 die Kriegsführung in Ostafrika „der Eigenart des Landes angepaßt“, als die Aufständischen in großen Massen niedergemacht, ihre Borräte und Felder vernichtet worden sind, so daß noch weitere große Scharen von ihnen während und nach dem Aufstande verhungert sind? Hat der Staatssekretär etwa über jene Kriegsführung, für die noch nicht ohne weiteres der Zwang zu einem so scharfen Vorgehen bestand, ein so scharfes Urteil abgegeben? Man komme nicht mit dem Einwurf, in Ostafrika gebe es eine schwarze Schutztruppe, in Südwestafrika deutsche Soldaten! Gerade deshalb, weil wir dort eine weiße Truppe haben, mußte so schnell wie möglich der Sache ein Ende gemacht werden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Jener „Herr der Regierung“, der sich nicht in Grund und Boden geschämt hat, dem General von Trotha ins Gesicht zu sagen, „hundert Köpfe wiegen einen gefallenen preussischen Offizier auf“, verdient, sofort mit Namen genannt und an den Pranger gestellt zu werden.

Staatssekretär Dernburg steht seit rund zwei Jahren an der Spitze des Kolonialamtes und hat zwei kurze Reisen nach Afrika

gemacht. Er kann also sagen, er „kennt“ die Eingeborenen, d. h. äußerlich so, wie sie der bana mkubwa oder der big governor, der als solcher ins Land kommt, eben in der kurzen Zeit kennen lernen kann. Was wiegt sein Urteil gegen das des Generals von Trotha, der lange Jahre in Krieg und Frieden in verschiedenen Kolonien tätig war und die Eingeborenen überall „als daselbe treulose Gesindel kennen gelernt hat, dessen einziges Gesetz die Macht ist?“ Um dies Urteil als richtig befähigt zu finden, bedürfte es nicht der Reisen Dernburgs nach Afrika, das konnte er aus der Geschichte aller unserer eigenen Kolonien und der der fremden Völker erfahren. Aber daraus ebenso, daß ein Krieg in Afrika sich nicht allein nach den Grundgesetzen der Genfer Konvention führen läßt“. Von Humanitätsphantasten oder Friedensschwärmern in der Heimat lassen sich noch weniger als für europäische Kriege für koloniale Feldzüge und Expeditionen Grundgesetze aufstellen oder Direktiven geben, und ebenso wenig sind sie oder ihre Freunde hinterher inzulande oder dazu berufen, Urteile abzugeben über Dinge, die sie nicht verstehen und beurteilen können, weil es ihnen an Qualifikation dazu und jeder eigenen Erfahrung gebricht.

Auch in diesem Falle vermessen wir es schmerzlich, daß wir kein einziges Mitglied des Reichstages haben, das die Kriegsführung in Südwestafrika im allgemeinen und während des letzten großen Aufstandes im besonderen aus eigener Erfahrung kennt. Um so mehr ist es besonders Pflicht der Mitglieder des Hauses, die in anderen Kolonien tätig waren, ihren alten Kameraden beizuspringen und die Angelegenheit im Plenum zur Sprache zu bringen, damit der Staatssekretär wenigstens den Versuch machen kann, seine Anschuldigung, die er in aller Öffentlichkeit erhoben hat, auch vor aller Öffentlichkeit zu begründen. „National“ ist diese Tat des Staatssekretärs nicht, noch weniger liegt sie aber im Interesse des deutschen Volkes und des deutschen Soldaten, von dem wir wenigstens die Gewißheit haben, daß bereinigt die Geschichte von seinen Heldentaten in Südwestafrika erzählt wird, wenn der Name Dernburg längst vergessen ist.

Wir hoffen mit den „Hamburger Nachrichten“, daß sich im Reichstage endlich Leute finden werden, die dem Staatssekretär zeigen, wie weit er in der Kritik von Dingen gehen darf, die er offenbar nicht weiß oder nicht versteht.

Die Kritik der Kriegsführung v. Trothas ist ein würdiges Gegenstück zu jener unglaublichen Erklärung, in der Dernburg gewissermaßen allen denen, die die Verwaltung von Deutsch-Ostafrika kritisierten, die Wohlstandsgläubigen absprach. Herr Dernburg kann sich scheinbar immer noch nicht von dem ihm so geläufigen Bösewicht frei machen.

## Aus unserer Kolonie.

**Morogoro.** Man schreibt uns: Dadurch, daß die Eingeborenen in letzter Zeit auch zur Anpflanzung von europäischen Kartoffeln angehalten wurden, haben sich die Felddiebstähle derart gehäuft, daß man sich kaum noch dagegen schützen kann. Am meisten hat darunter die katholische Mission Mgeta zu leiden. In einer einzigen Nacht wurden nicht weniger als drei Schamben ausgeraubt. Der Wert der gestohlenen Kartoffeln betrug 400 Rupie. Das Kartoffelhehl ist in Morogoro bereits so gang und gäbe, daß man schon damit rechnet, daß durchschnittlich von einem Hektar 60—70 Lasten gestohlen werden.

Es muß insofern als recht bezeichnend bezeichnet werden, daß man immer noch nicht davon abläßt, die Eingeborenen zu Kulturen zu ermuntern, die eine Domäne der Europäer bleiben sollte. Denn es ist klar, daß der Eingeborene, der genau den Marktwert der europäischen Kartoffel kennt, es viel bequemer findet, sie bei dem Europäer zu stehlen, als selbst anzupflanzen. Das wird übrigens deutlich durch folgende Geschichte: Vor kurzem schickte eine Firma von Morogoro 20 Träger mit einem bestimmten Betrag nach Uluguru, um Kartoffeln aufzukaufen. Da sie nicht genau wußten, wo die Felder der Europäer lagen, machten sie kurzen Prozeß und plünderten unter freundschaftlicher Mitwirkung der Walugurus die Missionschamben.

Grün freilich in dem trockenen Jahre verblüht war; eine Herde kleiner schwarzer Buckelrinder weidete auf der Wand eines hohen Tals, durch das sich der Weg von Moschi nach Marangu windet. An der gegenüberliegenden Wand eine hellgrüne Bananenschamba. Wir gingen durch ein ganzes Netz kleiner Kinnale, in denen die Wadschagga das Wasser der Gebirgsbäche auf ihre oft schwer erreichbaren Kulturen leiten; eng schmiegt sich das Netz den Launen des Geländes an. Diese Wasserwerk ist so vollkommen, daß unsere Kulturtechniker etwas für die Eiseln manches davon lernen könnten. Auf einem kleinen Plateau arbeitete in einer offenen Hütte ein Schmied, der Fundi. Wie bei uns auf den Dörfern genügt der Schmied ein besonderes Ansehen in ganz Afrika. Der Sprachgebrauch erkennt ihn den Titel Herr zu: Bwana fundi, und der Ausdruck fundi ist auf allen anderen Handfertigkeiten derart erweitert worden, daß er dem lateinischen expertus gleichkommt. Unser Schmied, der auch breitklingige Speere für die Masai liefert, machte gerade eine der landesüblichen Hacken zurecht, und drei oder vier Jungen gingen ihm zur Hand, während er das glühende Eisen auf einem Stein hämmerte. Der Blasebolg war von dem allgemein in Afrika üblichen Zwillingsmuster aus Ziegenfell; das Kölner Muffelhorn für Völkervunde besitzt einen ganz ähnlichen, der von den Ovambo in Südwest stammt. Am Ende der Terrasse eröffnete sich plötzlich eine tiefe Schlucht, und gegenüber, in einem dunklen Spalt, wollte ich den bekannten 60m hohen Wasserfall bewundern, der in einen senkrechten Strahl verläuft; es blieb jedoch bei der Vorstellung dessen, was er für gewöhnlich sein muß, denn in der heftigen Trockenzeit hatte er seine Tätigkeit eingestellt.

\*) Aus der „Nöln. Ztg.“

**Morogoro.** In der letzten Nummer unseres Blattes berichteten wir von einem Landverkauf an die Gebr. Budelmann in Soga. Der Verkäufer ist Herr Hennings-Morogoro und nicht Gebr. Hennings, wie versehenlich gemeldet wurde.

**Kilossa.** Es wird uns geschrieben: In der Nähe von Kilossa hält zurzeit eine Löwe die ganze schwarze Bevölkerung in Angst und Schrecken. Bis jetzt hat er schon 21 Menschen und meistens unmittelbar aus den Dörfern herausgeholt. In Rubewa am Wumi mußten 16 Personen ihr Leben lassen und 5 von der Missionsstation Mlonga. Das eigentümliche an dem Fall ist, daß das Tier schon einmal in die Falle des Paters Lambertini gezwungen war, jedoch wieder entkam, indem es sich die rechte Vorderpranke, die im Eisen fest, abstrafte. Das Tier befindet sich seit der Zeit in einer steilen Wut, die dadurch noch gesteigert wird, daß es ihm nunmehr nicht mehr möglich ist, flüchtiges Wild zu schlagen. Vor kurzem wurde der Löwe, dessen Spur dadurch, daß er nur mit einem Vorderbein schwerer als sonst austritt, leicht zu erkennen ist, von Pater Lambertini und einigen Schwarzen verfolgt. Die Eingeborenen gingen der Spur nach, um plötzlich durch das drohende Brüllen des Löwen in unmittelbarer Nähe in fürchterlichen Schrecken verlegt zu werden. Der Löwe ging indes feilich ab und erklimmte die Höhe des Berges, an dessen Fuß sich das erste Zusammentreffen abspielte. Die Verfolger stiegen ebenfalls bergan, um auf einmal wieder das laute Brüllen des Löwen zu vernahmen.

Man stuzte und machte sich bereit, schon setzte aber der Löwe zum Sprunge an. In mächtigem Bogen sprang er über das Gestrüpp, aber er hatte sich vermaßen und sprang zu kurz. Dabei rutschte aber der Erdboden unter ihm fort und er hatte Mühe, sich nicht zu überschlagen.

Die Verfolger ließen indessen vorläufig von ihrem Vorhaben ab.

Vorläufig bleibt den Schwarzen nichts anderes übrig, als gehörig auf ihren Hut zu sein. Einmal muß ja auch den Wüstenkönig das Schicksal erreichen.

## Lokales.

Die Uebergabe der Bezirksgerichtsgeschäfte. Herr Dr. Stier, der, wie wir schon meldeten, für den am 2. Mai d. J. nach Europa reisenden Regierungsrat Voeder das hiesige Bezirksamt übernehmen wird, übergibt erst am kommenden Montag die bezirksrichterlichen Geschäfte an Herrn Assessor Dr. Proempeler.

Teilweise ausgebliebene Europapost. Die letzte französische Post hat überraschend wenig mitgebracht. Vielfach sind mit Bestimmtheit erwartete Briefsendungen nicht eingetroffen. Der Grund dafür ist wohl darin zu finden, daß die neulich bereits telegraphisch gemeldeten Unwetter bzw. Ueberschwemmungen in Deutschland arge Verkehrsstörungen also auch Fahrtunterbrechung vieler Züge verursacht haben, welche Post für D. O. A. mit sich führten.

Ein treuer Diener des Lesers. Ein bekannter darsesalamer Deutscher bezahlte neulich für den Leserkreis den von ihm geforderten Beitrag von 8 Rupie und bestätigte dies durch Eintragung der Worte: „bezahlt N. N.“ in die umlaufende Liste. Diefem Vermerk wurden von zuerst unbekannter Hand das Folgende hinzugefügt: „6 Rp. 2 Rp., ich habe keine“. Der Abonnent, wegen dieser zwei Rupie gemahnt, schreibt in begrifflicher Entrüstung die Notiz: „Ich habe 8 Rupie bezahlt; das andere habe ich nicht geschrieben.“

Von Moschi bietet sich ein weiter Ausblick auf Busch und Steppe. In dem leicht gewellten Buschgelände stehen einige hellgrüne Pflanzungen hervor, Andeutungen dessen, was werden wird, wenn das Land vergehen und die trostlose, kahnlöse Zeit abgelaufen ist. Weiterhin, wo der Wind über die fahlen Gräser der Steppe segt wie bei uns über reife Kornfelder, da schweift noch, mit dem bekannten Speer bewaffnet, der Massai umher. Schon einige Tage mächtige von Mombi tritt er auf. Ganz unvermutet erscheint er irgendwo am Wege und knüpft mit den Trägern ein Gespräch an. Hart klingt sein Kisuaheli. Stundenlang, ein unermüdbarer Fußgänger, wandert er mit und verschwindet wieder, wie er gekommen ist. Breite Kragen von starkem Fendradt um den Hals, eiserne oder kupferne Spiralen um die Arme und Knöchel, als Bekleidung nur schmutziges Leder, steht ab und zu ein Massaiweib am Wege, anscheinend ohne von dem Mibungu Notiz zu nehmen, der da vorbeizieht. Wie ähnlich der Hererofrau! Beide Stämme, grundverschieden von Rasse, der Herero höher, bis ins Riesenhafte aufgeschossen, aber beide feingelenkig, sind sich durch die Lebensbedingungen ähnlich geworden: Hirtenvölker, Nomaden, Viehdiebe, arbeitsscheu, der Massai hat obendrein noch etwas von der Buschmannsnatur. Herz und Seele hängt er an seine Kinder. Wie vor dem Aufstande in Südwest der Herero, so verfügt hier der Massai über die Viehreserven, aus denen der Weiße die Bestände seiner Wirtschaft bildet, die dann der Massai wieder bestiehlt. Ähnlich ist auch die Behausung: Pontocks aus Kuhdung, darüber Lehm, ein schmal's Loch zum Hineinkriechen. In der Dorfstraße sind die Hütten aneinander gereiht, in der Mitte ist

Das Ende von Biede war eine kurze Randbemerkung: „Ali 25 Hebe B. N. (Bezirksamt).“

Der freche schwarze Beugel welcher die Gelber einfassieren mußte, hatte die zwei Rupie unterschlagen und die entschuldigenden Worte geschrieben — dank der ausgezeichneten Schulbildung, die man diesem Burjchen angedeihen ließ.

— Post aus der Heimat. Die englische Europapost, welche heute früh fahrplanmäßig in Zanzibar eingetroffen ist wird D. O. A. L.-Dampfer „Kanzler“ hierherbringen, der morgen früh hier eintrifft.

— Vom Bezirksgericht. Ein Rechtsanwält schreibt uns: Die Nachricht, daß Herr Assessor Dr. Stier die Geschäfte des Bezirksgerichts Darsesalam abgibt und die des Bezirksamts übernimmt, erregt allgemeines Bedauern bei Denen, welche mit dem Gericht zu thun haben. Ist es denn nötig, daß die Richter unaufhörlich wechseln, nachdem sie sich kaum eingearbeitet haben? Es kommt hinzu, daß mit Ausnahme des Herrn Fehler, zur Zeit in Tanga Bezirksrichter, dessen amtliche Tätigkeit in angenehmerer Erinnerung ist, kein Richter ein so großes Loch in die Hausen unerledigter Akten gemacht hat, wie Herr Stier. Die Zufüg ist wirklich das Achenbrödel unserer Verwaltung.

— Eine Schachvereinigung. Letzten Sonnabend versammelte sich zum ersten Mal ein Teil der Herren, die sich zu der an den Klub angegliederten zwanglosen Schachvereinigung zusammengeschlossen haben. Trotz des Dampfertages waren von den 21 Herren, die bisher ihre Teilnahme zugesagt haben, die Mehrzahl erschienen, sodaß das erste Dutzend Partien zum Austrag kommen konnte. Den Wünschen verschiedener Herren entsprechend wurde beschlossen, von jetzt an am Freitag Abend jeder Woche, abends 8 1/2 Uhr in den Speisräumen des Klubs zusammen zu kommen.

Klubmitglieder, die sich der Vereinigung noch anschließen wollen, werden gebeten, zu den Spielabenden zu kommen. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Rp., der monatliche Beitrag 1/2 Rp. Das Geld wird zum Ankauf von Spielen und Beschaffung einer kleinen Schachbibliothek verwendet.

— Amtliche Anzeigen. Die Nummer 6 der Amtlichen Anzeigen gelangt mit der nächsten Samstagnummer zur Ausgabe. Sie enthält unter anderem die definitive Fassung der Arbeiter- und Anwerbeverordnung.

— Der „Kanzler“ trifft morgen früh gegen 6 Uhr ein und fährt mittags via Kossibé, Majunga, Beira, Inhambane, Delagoabay nach Durban weiter.

— Sonnabendkonzert. Am Sonnabend Abend wird die Kapelle der Kaiserlichen Schütztruppe von 8 Uhr ab im Hotel „Schwarzer Adler“ konzertieren.

— Die Botenposten nach Morogoro, Kilwa und Bagamojo sowie die Innenposten sind gestern abgegangen.

## Telegramme.

### Rußlands Standpunkt geklärt.

London, 27. Februar. Die bedrohlichen Nachrichten über die Situation im Balkan werden durch neuerliche Telegramme abgemildert. Dem Rußland bemüht sich gleich den anderen Mächten, Serbien anzuraten, es solle davon ablassen, für die Annexion von Bosnien und der Herzegovina seitens Oesterreichs Kompensationen in Form von Gebietabtretungen zu fordern.

Im übrigen ist das oesterreichisch-türkische Abkommen unterzeichnet und der kommerzielle Boykott aufgehoben worden.

ein freier Platz, das Ganze ist eingeeget, und um das Gehege läuft ein Dornenvorhang zum Schutz gegen reißende Tiere. Dem Reisenden kommt in dem Kraal eine Frau entgegen, einen Topf saure Milch auf dem Arm. Lassen wir dem Massai seinen gleichenden Speer, er braucht ihn zum Schutz gegen Löwen und Leoparden, oder um eine Antilope zu erlegen. An die Jagdverordnungen der Europäer lehrt er sich natürlich nicht. Kriegerische Neigungen mögen wohl noch in ihm nachzuden, die Stämme jedoch, die Peters schildert, die Elmoran und andere Träger der Massai-Romantik, sitzen auf britischem Gebiet.

Was wird aus den Massai werden? Menthaisen fand ich deren im Dienste der Weißen als Hirten oder Pferdehelfer. Andere gehen auf Viehkauf, wie in Lothringen der blaubebluste Händler, und wissen immer Viehweid, wo ein Rind zu kaufen ist. Vor der Eisenbahn, die eine lästige Beaufsichtigung ihres unbequemen Treibens erleichtern wird, werden sie weichen, oder sie passen sich den veränderten Umständen an und werden Viehhändler. Dann hören allmählich die Verhandlungen im Schauri über oft ungemein verwickelte Fälle von Viehdiebstählen auf, und es entstehen Prozesse über Gewächsmängel. Die unstillen Gesellen schädigen indes die Wirtschaft der Kolonisten durch ihr unbeaufsichtigtes Viehtreiben. Die Regierung hat zur Durchführung der Quarantäne an geeigneten Stellen Plätze bezeichnet, an denen die von einer Gegend in die andere getriebenen Herden eine Zeitlang beobachtet werden. Der Massai treibt bei Nacht und Nebel eine Herde durch das gesperrte Gebiet und verbreitet so die Krankheiten, die durch Quarantänemaßregeln abgewehrt werden sollten. Gegen die mangelhafte Aufsicht beschwerten sich die An-

Der Handel zwischen Oesterreich und der Türkei zeigt infolge dessen eine erfreulich rasch steigende Tendenz.

### Die „Anti-Dreadnoughts.“

London, 27. Februar. Die liberale Vereinigung hat eine Resolution angenommen, welche sich in bestimmtester Weise gegen die Erhöhung der Ausgaben für die Vergrößerung der englischen Flotte ausspricht.

### Kampf um Ausbau der französischen Flotte.

London, 21. u. 26. Februar. Das französische Finanzministerium erklärte am 21. Februar, es wäre nicht in der Lage, mehr als die Hälfte der geforderten 223 Millionen Franks für den Ausbau der französischen Flotte zu bewilligen.

Man befürchtete infolgedessen scharfe Auseinandersetzungen im Parlament, zumal sich die anderen Minister auf die Seite des Kriegsministers Picquart gegen Gallaug stellten.

Nun meldet ein Telegramm vom 26. vor. Mts., daß Picquart mit Abstreichung von 30 Millionen Franks einverstanden ist. Dadurch ist wahrscheinlich, daß zwischen dem Finanz- und Kriegsministerium eine Einigung erzielt wird.

### An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. März ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darsesalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

**Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

**Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.**

## Johannes Steinberg

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

### Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee u. Schutztruppe. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Heimatsanzüge — Uniform und Civil — für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Kleidungsstücke bei Einsendung der Masse wie auch auf andere Ausrüstungsstücke werden prompt erledigt.

**Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.**

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Siehezu I. Beilage.

fiedler einhellig. Wenn ein Stück Vieh — es kann auch eine ganze Herde sein — gestohlen worden ist, zeigt der Geschädigte den Fall natürlich auf der Boma an. Diese rät ihm, den Dieb zu ermitteln, er vermag das nicht und erklärt, daß sei Sache der Boma, sie möge nur ihre Akari ansenden. Dabei hat es dann sein Bewenden? Die arme Boma! Wo soll sie die Akari hernehmen? Bei meiner Anwesenheit war der Bestand der Polizeitruppe nicht einmal vollzählig, denn der Feldwebel war mit einem Teil der Leute auf dem Kriegspfade, um eines aus dem Weitiichen zugelaufenen Aufwieglers habhaft zu werden. Moschi ist nicht mehr Militärstation, die Kompanie liegt in Aruscha am Meru, aber die Ansiedler sind auch darüber einstimmt, daß zur Zeit der Militärherrschaft die Sicherheit für das Eigentum und die Frucht unter den Eingeborenen größer war als jetzt.

Drüben im Westen über der Steppe, in der Reichswollen von den Grasbränden aufsteigen, erhebt sich in maßvollen Linien, nach Norden sanft abfallend, der Meru, seine letzten Terrassen kommen denen des Kilimandscharos sehr nahe. Hier und da, aber nur auf wenige Stunden, werden die Berge sichtbar. Ganz wolkenfrei liegen oft morgens, häufiger abends, eine Stunde vor Sonnenuntergang, die drei Berggipfel da, der Nibo am besten von Niboscho auf dem Westabhang zu sehen. Dort glaubt man ihm ganz nahe zu sein. Die breite Schneekuppe schillert mollig im Sonnenlicht, die Schluchten, die unterhalb der weißen Decke erkennbar sind, stehen hart ab von den letzten Bändern, die breit und nachlässig von ihr hinabreichen. Der Schnee ging schon nicht mehr so tief hinunter als damals, wo ich das Gebirge vom Abhang des Schumwaldes vor Augen hatte, es war schon wärmer geworden.

# Hotel und Restaurant Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone)

Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr

## KONZERT

der Askanikapelle

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

Soeben erschienen!

**Neueste Pläne**  
der  
**Stadt Daressalam**

1: 5000

Preis: 2 1/2 Rupie.

Zu haben bei der

**Buchhandlung Daressalam**

Unter den Akazien 3

### Kindererähr-Zwieback

von Max Hultsch, Niederneukirch Sa.

Mehrfach ärztlich empfohlen. Eingeführt in Krankenhäusern, Plantagen und Missionen. Auch ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Genuß. Postsendung 5 No. enth. 2 Blechboxen, 7 Mt fr.

## A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

**Trier an der Mosel**

empfehlen ihre vorzüglichen

**Mosel-Saar- und Rüberweine**

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preislisten stehen gern zur Verfügung.

## Wissmann-Hotel.

früher

Hotel-Bar und Restaurant

der

**Gebrüder Kroussos**

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

## M. Th. Gurmulis & Co.

Spedition

Commission

**Arno Roder, Tanga**

Postfach No. 13

Uebnahme von Vertretungen.

Verladungen durch eigene Leichter.

Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen

resp. Einkäufe am hiesigen Platze.

## Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

Billiger wie jede andere Seife.

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.

**Tickets**  
12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

## Paul Majcher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art Commission  
**An- und Verkauf aller Landesprodukte**  
Uebnahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.

**Uebnahme aller Auktionen**

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen

**Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen**

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen

**Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel**

Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern  
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.

**Gestellung von Trägern in jeder Anzahl**

Auskünfte aller Art

**Kalkgeschäft**

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL.

ABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Cord, Rostan, Jober, Veipeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilmittel.

**THERAPION No. 1** beseitigt in ausserordentlich kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Grippe, Nachtrippel und alle schleimigeitigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

**THERAPION No. 2** ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scorbut, Bläschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassafrille etc. unter gänzlicher Zerstoerung der Zahne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

**THERAPION No. 3** ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schiatis, Krampf, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle uebrigen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstauenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verschaffen.

**THERAPION** kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes "THERAPION", wie es auf dem Britischen Registrierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grund) erscheint, mit dem jede Packung versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

## Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich aus der Firma

**Dorn & Holzmann**

ausgeschieden bin und daß Herr Dorn den Betrieb mit sämtlichen Aktiven und Passiven mit dem heutigen Tage übernommen hat.

Hochachtungsvoll.

**Heinrich Holzmann.**

Mit dem heutigen Tage führe ich die bisherige Firma Dorn & Holzmann auf alleinige Rechnung weiter und bitte, mir das der früheren Firma entgegengebrachte Vertrauen zu erhalten. Schnelle Erledigung sämtlicher Aufträge wird bei durchaus angemessener Preisstellung nach wie vor zugesichert.

Hochachtungsvoll

**August Dorn.**

Casimir Spielmann, Stuttgart, empfiehlt



**Würste aller Art in Dosen**

Mettwurst, Lyonerwurst, Schinkenwurst, Schützenwurst, Kaiserwürstchen etc. etc.

Assortierte Kisten à 50 Dosen empfohlen

Aufträge durch europäische Exporteure erbeten.

## Maschinist

tüchtige Kraft, gelernter Maschinenschlosser, Monteur, sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung, sei es in jeder Art des Betriebes, sofort oder zum 1. April.

Gefl. Offerten unter A. Z. 97 an die Expedition der D. O. A. Z.

## Pianino

gut erhalten, deutsches Fabrikat, sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter „Klavier“ an die Exp. d. Ztg. erbeten.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Uebelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85. Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika Breitschneider & Hasche G. m. b. H. Daressalam.

## ROM Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort

Im Zentrum der Stadt.

**Zivile Preise.** 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

**OTTO KOERBS**

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

**Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur**

H. Zoerner, Leipzig, Export-Depot: Hamburg.

# Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland.

(Generalversammlung).

Die Generalversammlung, die am 27. Februar Abends 8 1/2 Uhr im Kaiserhof begann, war zahlreich besucht und zwar nicht nur von Daresalamer Verbandsmitgliedern, sondern auch von den Auswärtigen Mitgliedern, die an der Strecke Daresalam—Morogoro und in Morogoro selbst oder in dessen Umgebung ihren Wohnsitz haben. Es waren im Ganzen 24 Personen anwesend. 5 auswärtige Mitglieder hatten ihre Stimmen anderen Verbandsmitgliedern übertragen, so daß im Ganzen 29 Mitglieder vertreten waren.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand das Referat von Rechtsanwalt Dr. Heine über

## die Frachten der Usambara-, Uganda- und Morogorobahn.

Den Vortrag, den wir demnächst in größerer Ausführlichkeit unsern Lesern mitteilen werden, wollen wir heute nur kurz skizzieren:

„Die späte Entwicklung Afrikas beruhe zum großen Teil auf dem Mangel an Verkehrswegen; die Bahnen seien bestimmt, diesem Mangel abzuhelfen; ob sie auch dazu geeignet seien, hänge von ihren Tarifen ab. Hier im Osten seien drei Bahnen von Bedeutung, die Ugandabahn, die Usambarabahn und die Mittelländische. Bei den Tarifen kämpfe der Wunsch der Unternehmer, viel Geld zu verdienen, mit dem Vortheile des Publikums. Eine Privatbahn wolle und müsse bald verdienen, eine Staatsbahn könne sich ihre Ziele weiter stecken. Die Mittelländische, auf die es für den Wirtschaftlichen Verein hauptsächlich ankomme, sei eine Staatsbahn, weil das Reich die Zinsen gewährleiste und die meisten Aktien besitze; sie könne daher billiger sein, als eine Privatbahn.

Der Verkehr auf der Bahn sei nach drei Richtungen zu betrachten: der Verkehr zwischen den Endpunkten der Bahn, der Verkehr im Binnenlande und der Verkehr über die Endpunkte hinaus nach dem Weltmarkt. Für Personen sei der Verkehr im Binnenlande der wichtigste, in Hinsicht der Sachen sei von und nach dem Ausland vorläufig mehr zu erwarten als vom Binnenverkehr; dies werde sich aber immer mehr ändern.

Für Menschenbeförderung seien auf langen Strecken zu wünschen gute, bequeme Wagen, mit Speisegelegenheit unterwegs, womöglich Nachtfahrten; hierfür könnten die Preise etwas höher sein. Für den Verkehr von Ort zu Ort seien Rückfahrkarten, häufige Fahrten, Dauerkarten, Vorzugpreise für Massenfahrten wünschenswert. Die Tarife müßten vermeiden, politisch wirken zu wollen, z. B. hinsichtlich der Arbeiterbewegung.

Für den Warentransport müßte ein genügender Wagenpark vorhanden sein. Der Tarif müsse sich nach Umfang und Wert der Waren richten, nicht nach einem allein; auch müsse berücksichtigt werden, ob die Ware für das Binnenland, wie für nahes oder fernes Ausland bestimmt sei. Nahrungsmittel müssen leicht an die Stellen des größten Bedürfnisses gelangen können. Der Tarif müsse in der Richtung der Bahn alle anderen Beförderungsmittel unnütz und unmöglich machen, er müsse beweglich sein und der Verwaltung freie Hand zur Erhöhung und Herabsetzung lassen. Doch dürfe er nicht in Willkür ausarten, weil sonst Berechnungen von Kaufleuten und Pflanzern illusorisch würden.

Von den drei Bahnen sei die Ugandabahn am billigsten für Weiße, am teuersten für Farbige; die beiden deutschen Bahnen seien ungefähr gleich, die Mittelländische müßte aber billiger sein, weil sie Staatsbahn sei, und weil bei der vorläufig noch geringen Entwicklung des Landes größere Strecken gefahren werden müßten.

Die dritte Klasse, die sie führe, biete einen Vorzug vor der Nordbahn, weil weniger bemittelte Weiße billiger fort kämen.

Beim Freigepäck seien die Weißen von der Ugandabahn begünstigt, die Farbigen benachteiligt, bei unserer Bahn sei der Unterschied nicht so groß. Das zu bezahlende Gepäck sei am billigsten in Uganda, teurer in Usambara, am teuersten bei uns. Im Englischen reisten die Farbigen fast doppelt so teuer als in Deutschostafrika. Hunde würden bei uns fast fünf Mal so teuer als auf der Ugandabahn befördert. Stückgüter und Wagneladungen, der wesentlichste Teil der Tarifffrage, würden auf der Usambarabahn nicht unbedeutend billiger besorgt als von der Zentralbahn. Bei der Ugandabahn seien die Preise jetzt geändert. Den jüngsten Tarif habe der Vortragende erst vor zwei Tagen erhalten und infolgedessen noch nicht durcharbeiten können. Die vom Gouverneur von Britisch-Ostafrika vor einiger Zeit in Aussicht gestellte Verbilligung scheine noch nicht eingetreten zu sein.

Bei den Viehfrachten sei die Mittelländische billiger als die Nordbahn. Der Vortragende belegte dies alles mit Zahlen und Beispielen; er folgerte, daß die Mittelländische im allgemeinen zu teuer sei und äußerte zwölf Wünsche, die der Bahn unterbreitet werden sollten, um Verbesserungen herbeizuführen. Er empfahl, eine Eingabe der Bahnverwaltung, dem Gouvernment und dem Kolonialamt vorzulegen. Auch möchte jeder daran den-

ken, Material dem Verein einzusenden und etwaige Beschwerden mitteilen, damit ein gründliches und geordnet Vorgehen möglich sei. Im Notfalle solle man sich der Presse bedienen.“

Im Anschluß an das Referat, für das der Vorstand Herrn Rechtsanwalt Heine seinen Dank aussprach, wurde vor einzelnen Verbandsmitgliedern darauf hingewiesen, daß manches in dem Betriebe der Morogorobahn verbesserungsbedürftig sei. Vor allen Dingen wurde betont, daß die Tarife sowohl für die Beförderung von Europäern, wie auch die Frachttarife bei weitem zu hoch seien. Insbesondere sei anzustreben, daß der Tarif für die Beförderung von Glimmer und Baumwolle herabgesetzt werde.

Ebenso wurde Beschwerde darüber geführt, daß der Wagenpark der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft noch nicht einmal im Verhältnis zur heutigen Produktion von Morogoro und Umgebung stände. Als eine Folge unserer derzeitigen Eingeborenenpolitik wurde die Tatsache gekennzeichnet, daß der Eingeborene auf der Strecke Daresalam—Morogoro um die Hälfte billiger fahre, als auf der Ugandabahn, auf welcher Europäer relativ geringere Fahrpreise bezahlten.

Da eine Reihe von Mitgliedern unter Hinweis auf das englische Beispiel glaubten, der Eisenbahngesellschaft als etwaige Kompensation für die durch Herabsetzung der Europäertarife entstandenen Ausfälle, eine Erhöhung der Eingeborenenfahrpreise empfehlen zu sollen, wurde zunächst festgestellt, daß keiner von den anwesenden Wirtschaftlern ein Interesse daran habe, daß die Eingeborenenfahrpreise auf dem seitherigen niedrigen Niveau gehalten würden. Es herrschte vielmehr die allgemeine Ansicht, daß bei dem fortgesetzten Steigen der Löhne wohl verlangt werden könne, daß der Eingeborene in Deutschostafrika genau so viel für Beförderung durch die Eisenbahn bezahle, wie in Britisch-Ost.

Nachdem der Vorsitzende es noch als ein dringendes Bedürfnis hingestellt hatte, daß für eine größere Beweglichkeit der Rückfrachten gesorgt werde, wurde einstimmig beschlossen, an die Berliner Direktion der D. O. E. eine Eingabe zu richten, in der darum ersucht werden solle die Personentarife für Europäer wie auch die Frachttarife herabzusetzen.

Wenn die Eisenbahngesellschaft glaube, sich hierfür in anderer Beziehung schadlos halten zu müssen, so könne ihr analog dem engl. Beispiel eine Hinaufsetzung der Tarife für Beförderung der Schwarzen empfohlen werden.

Insbondere soll der Direktion in der Eingabe nachgewiesen werden, daß es sowohl im Interesse der Kolonisten, wie auch der Eisenbahngesellschaft selbst liege, wenn für die Rückfrachten eine größere Beweglichkeit geschaffen werde.

Mit Abfassung der Eingabe, von der eine Abschrift an das Kolonialamt zur Kenntnismahme zu richten ist, wurde durch einstimmigen Beschluß der Vorstand betraut.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde über die

## Gründung eines Deutsch-Ostafrikanischen Landesverbandes

verhandelt. Nachdem der Vorsitzende über die Vorarbeiten zur Gründung des Verbandes berichtet hatte, verlas er ein Telegramm des Verbandes der Nordbezirke, der auf seiner letzten Versammlung am 23. und 24. Februar d. J. zur Frage der Gründung eines Landesverbandes Stellung genommen hatte. Die Vorschläge des Verbandes der Nordbezirke sind darnach folgende: „Die konstituierende Versammlung soll in Daresalam abgehalten werden, weshalb die Bestimmung des Termines der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland überlassen werden soll. Für je 10 Mitglieder einer der bestehenden Vereinigungen ist ein Vertrauensmann zu wählen, der seinerseits wieder die Wahl für den Vorstand des Landesverbandes zu vollziehen hat. In den Statuten des Landesverbandes soll Vorbehalten getroffen werden, daß keine der bestehenden Vereinigungen mit weniger wie drei Mitgliedern im Verbandsvorstande vertreten ist. Es sollen im Jahre mindestens zwei Versammlungen stattfinden und zwar jeweils an einem anderen Orte. Der Gesamtvorstand soll aus seiner Mitte heraus einen Vorsitzenden wählen, an dessen Wohnsitz auch der Sitz der Verbandsleitung sein soll.“

Nachdem sich eine Reihe von Mitgliedern über die Notwendigkeit eines Landesverbandes ausgesprochen und insbesondere darauf hingewiesen hatte, daß der Zweck des Verbandes namentlich darin liege, bei großen Fragen wie z. B. der Arbeiterverordnung etc. eine gemeinschaftliche Basis festzustellen, auf die sich alle Interessenten einerei ob sie aus dem Norden oder aus dem Süden kämen, zusammen finden könnten, wurde von Herrn Rechtsanwalt Heine der Antrag gestellt, darüber abzustimmen, ob die Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland die Gründung eines Landesverbandes für notwendig erachte.

Die Anfrage wurde einstimmig bejaht. Ferner wurde beschlossen, die in der Kolonie bestehenden wirtschaftlichen Vereinigungen zu einer etwa in 6 Wochen stattfindenden konstituierenden Versammlung

einzuladen. Der Vorstand wird durch einstimmigen Beschluß damit beauftragt, ein Statut auf Grund der von Tanga gemachten Vorschläge zu entwerfen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung war das Referat von Herrn Apothekenbesitzer Fall über

## die Deutsch-Ostafrikanischen Presseverhältnisse.

Der Referent weist zunächst darauf hin, daß durch das Erscheinen der „Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau“ eine wesentliche Aenderung in den Beziehungen zwischen dem Gouvernment und den seither bestehenden Zeitungen, der „Usambara-Post“ und der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ eingetreten sei. Er wendet sich dagegen, daß diesen beiden Blättern neuerdings gewisse Nachrichten, Statistiken und sonstiges Material nicht mehr überwiesen würden, obwohl, es im öffentlichen Interesse läge, wenn dieses Material soweit nur irgend möglich, zu gleicher Zeit in allen deutschostafrikanischen Blättern publiziert werde. Herr Fall, dessen Referat an leitender Stelle unseres Blattes heute wörtlich Abdruck findet, schloß sein Referat mit dem Gedanken, daß es gut wäre, wenn die Versammlung zu der Überzeugung käme, daß zur Aenderung dieses unhaltbaren Zustandes in einer Resolution an das Gouvernment herangetreten würde.

Hierauf stellte Herr Seebach-Morogoro folgenden Antrag:

Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, eine Resolution abzufassen, in der der Kaiserliche Gouverneur ersucht wird, allen deutschostafrikanischen Zeitungen zu gleicher Zeit das zur Publikation geeignete Material der Meteorologischen Hauptstation, sowie die Marktberichte und ferner die Zollstatistiken zukommen zu lassen; im Falle einer Seuche, das Medizinalreferat zu beauftragen, insbesondere die beiden Daresalamer Zeitungen zu gleicher Zeit über den Stand der Epidemie zu unterrichten.

Sollte der Kaiserliche Gouverneur auf die Resolution abschlägig antworten, so hat der Vorstand unverzüglich eine Beschwerde bei dem Kolonialamt einzureichen.

Dem Antrag Seebach wurde hierauf von allen Verbandsmitgliedern mit Ausnahme von einem, das sich der Stimme enthielt, zugestimmt.

Als vierter Punkt der Tagesordnung wurde über die seinerzeit an den Herrn Unterstaatssekretär von Lindquist gerichtete

## Eingabe betr. Arbeiterverordnung und Städteverordnung

verhandelt. Der Vorsitzende, der darauf hinwies, daß die Eingabe bereits wörtlich in der D. O. Z. (Nr. 12) abgedruckt worden sei, machte zunächst darauf aufmerksam, daß es gut wäre, wenn die Versammlung nachträglich durch Beschluß sich mit Form und Inhalt der vom Vorstand abgeschickten Eingabe einverstanden erklärte.

Eine an die Versammlung hierauf gerichtete Anfrage wurde einstimmig bejaht.

Gleichzeitig wurde durch einstimmigen Beschluß der Vorstand damit beauftragt, gelegentlich Herrn Unterstaatssekretär von Lindquist mitzuteilen, daß die Generalversammlung vom 27. Februar sich durch einstimmigen Beschluß auf den Boden der in der Eingabe vom 18. Januar vertretenen Ansicht des Vorstandes gestellt habe. Unter

verschiedenes wurden zwei Anträge von Herrn Gustav Budelmann-Soga verhandelt.

In dem ersten Antrag ist darauf hingewiesen, daß sehr oft Briefe, die von Stationen der Morogorostrecke mit der Bahn nach Daresalam befördert würden, zu spät in die Hände der Adressaten gelangten. Das habe seinen Grund darin, daß diese Briefe nicht in Daresalam ausgetragen würden. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß Briefe, die an solche Firmen, die jeden Tag ihre Postkästen leeren ließen, meistens zur richtigen Zeit an ihre Adresse gelangten, sei oft genug das Gegenteil der Fall bei Briefen, die an kleinere Gewerbetreibende, die nicht jeden Tag zur Post gingen, gerichtet würden. Man solle deshalb an die Postdirektion das Ersuchen richten, alle Briefe, die mit der Morogorobahn nach Daresalam gesandt würden, durch zuverlässige Schwarze austragen zu lassen.

Der Vorsitzende machte demgegenüber darauf aufmerksam, daß die Verhältnisse für eine Bestellung durch Postbeamte noch nicht reif seien, selbst wenn auch die Mittel für einen europäischen Postboten bewilligt würden; in Daresalam bestehe noch keinerlei polizeiliche Meldepflicht, wodurch namentlich eine Bestellung an die farbige Bevölkerung unmöglich sei.

Nachdem sich noch einige andere Mitglieder ebenso ausgesprochen hatten, zog Herr Budelmann seinen Antrag, die Post um Bestellung der mit der Morogorobahn eintreffenden Briefe zu ersuchen, zurück.

Hierauf wurde über den zweiten Antrag Budelmann verhandelt, der sich gegen die Umständenlichkeit des Briefverkehrs zwischen den einzelnen Stationen auf der Morogorobahn wendet. Da die Zugführer nicht die Berechtigung hätten, die Briefmarken zu entwerten, müsse z. B. ein Brief, der von Soga nach Kilulu bestimmt sei, erst nach Daresalam wandern, um von dort nach erfolgter Abstempelung in einem Paket

wieder denselben Weg zurück machen. 24 Stunden sei dadurch ein Brief unterwegs, der bereits in 10 Minuten an Ort und Stelle sein könnte, wenn der Zugführer zu der Entwertung der Marken bevollmächtigt werde.

Der Vorsitzende erklärte hierauf, daß er auf die Anregung des Antragstellers hin bereits mit Herrn Postdirektor Nothe Fühlung genommen habe, der einer Venderung des bisherigen Zustandes keineswegs ablehnend gegenüberstehe.

Auf Antrag des Vorsitzenden wurde der Vorstand alsdann durch einstimmigen Beschluß der Versammlung beauftragt, an die kaiserliche Postdirektion eine Eingabe zu richten, in der um eine Venderung der Briefbestellung im Sinne des Antrages Budelmann zu bitten sei.

Damit war die Tagesordnung der zweiten Generalversammlung erschöpft, und der Vorsitzende schloß mit dem Ausdruck des Dankes die Sitzung.

### Bücher-Zeitung.

**Zeppelins Kampf und Sieg.** Der Jugend und dem deutschen Volke geschildert von Ernst Arnold. Mit Zeppelins Bildnis und zahlreiche Illustrationen nach Naturaufnahmen. Verlag von Levy & Müller in Stuttgart. — Preis eleg. geb. 2.—. Es ist eine recht zeitgemäße Schrift, die Ernst Arnold hier dem deutschen Volke und speziell seiner Jugend bietet. Verfaßt

unter dem unmittelbaren Einfluß der Begeisterung, die das ganze Deutsche Reich nach den epochemachenden Fahrten des Grafen Zeppelin mit seinem lenkbaren Luftschiffe ergriffen hatte, schildert sie in überaus anziehender Weise die schweren Kämpfe des genialen Erfinders mit den widrigsten Verhältnissen und seinen endlichen Sieg. Wir sehen, wie die Idee eines lenkbaren Luftschiffes bei Zeppelin immer festere Formen annahm, bis seine ersten Flugversuche ihm die unerschütterliche Überzeugung brachten, daß er sich auf dem richtigen Wege befinde. Wir begleiten den Grafen dann auf dem dornigen Pfaden durch die verschiedenen Wechselfälle bei seinem Ringen und Schaffen bis zu seinen ersten namhaften Erfolgen auf dem Bodensee. Freudigen Herzens sehen wir ihn mit seinem Luftschiffe der Schweiz einen Besuch abstatten, und mit Jubel nehmen wir an der großen Fahrt vom Bodensee den Rhein entlang bis Mainz und von da bis zu dem Unglücksfalle bei Scherdingen teil. Die Millionenpende des deutschen Volkes und ein Ausblick in die Zukunft der Luftschiffahrt bilden den letzten Teil dieses hochinteressanten und geschmackvoll ausgestatteten Buches, dessen Lektüre jedem, der sich für Zeppelin und sein Werk interessiert, aus wärmste zu empfehlen ist. Ein besseres Vorbild für die Jugend als Graf Zeppelin und sein Kampf ist nicht denkbar, und als solches wird das hübsche und dabei überaus billige Buch überall freudige Aufnahme finden und viel Nutzen stiften.

### An unsere Leser.

Da der Anzeigerteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer

Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

### Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

# Copierpressen

in großer Auswahl vorrätig.

## Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 3.

**Felix Friedländer** engros **Berlin C. 2.**  
export  
Neue Friedrichstrasse 36.  
**Stets sehr großes Lager: sofortige Versand**  
**Arbeiter-Agraffenstiefel**  
la holzgenagelte la.



Größe von: 40-47, 36-40, 40-47, 36-40, 24-26, 27-30, 31-35, 36-42, 43-46

Preis à: 4,25, 3,85, 6,25, 5,25, 2,25, 2,50, 3,—, 3,30, 3,50

Preisliste gratis auch in der Zeitungs-Ausgabe in Daressalam! Vertreter verlangt.

Eine neue verantwortliche Stellung bei einer  
**Handels- oder Plantagen-Gesellschaft**  
sucht Seeoff. a. D., 38 Jahre alt, kaufm. u. techn. geb., 10 J. industr. Praxis, letzte 2 J. D. O. A. Perfekt Englisch, Französisch, Kiswaheli.  
Gefl. Anträge mit Bedingungen erbeten unter K. 1 an die Exped. d. D. O. A. Ztg. Daressalam.

**A. Karras Morogoro**  
offeriert  
**Egyptische Cigaretten**  
„Marke Duros“  
in vorzüglicher Qualität und verschiedenen Preislagen.  
Wir haben noch einige Tausend  
**Cocospalmen-pflänzlinge**  
gegen Barzahlung abzugeben  
**Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.**

Ich vertrete die Rechtsanwälte  
**Dr. J. Schultze**  
und  
**von der Mosel**  
bis auf Weiteres.  
**Wendte**  
Rechtsanwalt.

**W. Homann & Co.**  
Hamburg, Louisenhof  
Spedition u. Kommission  
Gepäckbeförderung  
der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.  
Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden prompt und gewissenhaft erledigt.

### Postnachrichten für März 1909.

Tag	Beförderungsmittel	Bemerkungen.
3.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Zanzibar über Nossibé nach Durban	
5.	Ankunft eines Gov. Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
5.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 12. 2.
8.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
10.	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Zanzibar und Bagamojo	
11.	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 1. 4.
8.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 26. 3.
12.	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 20. 2.
12.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
13.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
19.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
19.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
20.	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 9. 4
21.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
23.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
24.	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 5. 3.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
27.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
27.	Abfahrt des R. P. D. „Eduard woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 4.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 3.
28. *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	
31.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 12. 3.

Anmerkungen: \*)Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

### Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat März 1909).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	11 h 41 m	—	5 h 20 m	6 h 02 m
2.	0 h 22 m	1 h 01 m	6 h 42 m	7 h 20 m
3.	1 h 39 m	2 h 08 m	7 h 54 m	8 h 23 m
4.	2 a 37 m	3 h 0 m	8 h 49 m	9 h 12 m
5.	3 a 23 m	3 h 42 m	9 h 33 m	9 h 51 m
6.	4 h 0 m	4 h 16 m	10 h 08 m	10 h 24 m
7.	4 h 32 m	4 h 48 m	10 h 40 m	10 h 56 m
8.	5 h 04 m	5 h 19 m	11 h 12 m	11 h 27 m
9.	5 h 34 m	5 h 49 m	11 h 42 m	11 h 57 m
10.	6 h 04 m	6 h 18 m	—	0 h 11 m
11.	6 h 32 m	6 h 49 m	0 h 25 m	0 h 41 m
12.	7 h 05 m	7 h 23 m	0 h 57 m	1 h 14 m
13.	7 h 41 m	8 h 03 m	1 h 32 m	1 h 52 m
14.	8 h 25 m	8 h 53 m	2 h 14 m	2 h 39 m
15.	9 h 21 m	9 h 59 m	3 h 07 m	3 h 40 m
16.	10 h 36 m	11 h 17 m	4 h 18 m	4 h 57 m
17.	11 h 57 m	—	5 h 37 m	6 h 18 m
18.	0 h 39 m	1 h 20 m	7 h 06 m	7 h 37 m
19.	1 h 51 m	2 h 28 m	8 h 11 m	8 h 42 m
20.	2 h 55 m	3 h 22 m	9 h 09 m	9 h 34 m
21.	3 h 46 m	4 h 09 m	9 h 58 m	10 h 21 m
22.	4 h 32 m	4 h 54 m	10 h 43 m	11 h 05 m
23.	5 h 16 m	5 h 37 m	11 h 27 m	11 h 48 m
24.	5 h 59 m	6 h 20 m	—	0 h 10 m
25.	6 h 40 m	7 h 0 m	0 h 30 m	0 h 50 m
26.	7 h 22 m	7 h 43 m	1 h 11 m	1 h 33 m
27.	8 h 06 m	8 h 29 m	1 h 55 m	2 h 18 m
28.	8 h 56 m	9 h 23 m	2 h 43 m	3 h 10 m
29.	9 h 59 m	10 h 43 m	3 h 41 m	4 h 17 m
30.	11 h 14 m	11 h 63	4 h 54 m	5 h 34 m
31.	1 h 07 m	—	5 h 45 m	7 h 15 m